

Institut für Psychologie, Olshausenstraße 62, 24098 Kiel

Bildungsausschuss
Die Vorsitzende
Schleswig-Holsteinischer Landtag
Postfach 7121
Düsternbrooker Weg 70
24171 Kiel

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 18/1616

Bearbeiterin, Zeichen
Sigrid Ernst - Sekretariat
tel. +49(0)431-880-1203

Mail, Telefon, Fax
jmoeller@psychologie.uni-kiel.de
tel. +49(0)431-880-1241
fax +49(0)431-880-5467

**Institut für Psychologie
- Psychologie für Pädagogen -**

Leitung:
Prof. Dr. Jens Möller

Hausanschrift:
Olshausenstraße 75, 24118 Kiel
Gebäude I, 4. OG

Post- und Paketanschrift:
Olshausenstraße 40, 24098 Kiel

<http://www.psychpaed.uni-kiel.de/>

Datum
16.08.2013

Sehr geehrte Frau Vorsitzende, liebe Frau Erdmann,

anbei meine schriftliche Stellungnahme zur Anhörung im Bildungsausschuss
zur Flexibilisierung des Einschulungsalters.

Mit freundlichen Grüßen

J. Möller

**Institut für Psychologie
- Psychologie für Pädagogen -**

Leitung:
Prof. Dr. Jens Möller

Post- und Paketanschrift:
Olshausenstraße 40, 24098 Kiel

<http://www.psychpaed.uni-kiel.de/>

Stellungnahme zur Anhörung am 15. August 2013 im Bildungsausschuss zum Thema
„Flexibilisierung des Einschulungsalters“

Drei Vorbemerkungen:

1. Unser Schulsystem hat keine generelle Schuleintrittsproblematik.
2. Unterstützung brauchen nur wenige Kinder, die stabile Anpassungsschwierigkeiten aufweisen.
3. Die Eingangsklassen werden in SH systematisch benachteiligt in der Ausstattung mit sonderpädagogischen Förderstunden.

Die Theorie

Risikofaktoren für einen gelingenden Schuleintritt sind Anpassungsschwierigkeiten, die in Persönlichkeitsmerkmalen und Verhaltensproblemen der Kinder sowie in familiären Ressourcen und Aspekten der Bildungsinstitutionen liegen.

Aus pädagogisch-psychologischer Sicht unterscheidet man zwei Ansätze:

- 1) den *Transitionsansatz*, der den Schuleintritt als Labilisierung des Person-Umwelt-Verhältnisses versteht und
- 2) den *Kohärenzansatz*, der eher vom Weiterbestehen der Anpassungsschwierigkeiten auch bei Übergängen in die Schule ausgeht.

Ad 1) Der Transitionsansatz postuliert, dass der Schuleintritt – wie Übergänge generell – mit tiefgreifenden, die Identität betreffenden Umstrukturierungen verbunden ist. Der Schuleintritt wird als häufig problembelasteter Einschnitt für das Kind und seine Eltern gesehen. Es wird von der Schuleintrittskrise gesprochen. Die Übergangsprobleme werden zurückgeführt auf die Umstellungen im Hinblick auf Räume, Zeit, Verlauf des Vormittags und

Sozialbeziehungen, auf Belästigungen durch andere Kinder oder die Anpassung an die an Leistung orientierten schulischen Interaktionen.

Ad 2) Nach dem Kohärenzansatz sind Veränderungen der Persönlichkeit und neu entwickelte Verhaltensweisen gerade in Übergangssituationen wenig wahrscheinlich. Bestehende persönlichkeitspezifische Tendenzen und gewohnte Verhaltensweisen werden beibehalten. Erhöhte Angst, geringe sprachliche Kompetenzen oder dissoziales Verhalten

zeigen sich auch während des Übergangs in die Grundschule und zu Beginn der Grundschulzeit, werden verstärkt wahrgenommen und fälschlicherweise als Begleiterscheinungen oder Folgen des Übergangs interpretiert.

Die Empirie

Empirische Befunde stützen eher den Kohärenzansatz. Nationale und internationale Studien verweisen auf die Bedeutung vorschulischer Entwicklungen; neben schulischen Faktoren sind also individuelle und familiäre Merkmale der KiTas für einen erfolgreichen Schuleinstieg verantwortlich.

Unter den individuellen Faktoren sind unter anderem die schriftsprachliche Vorläuferfähigkeiten und frühes mathematisches Wissen, das Geschlecht (Vorteile für Mädchen) und das Alter des Kindes (leichte Reifungsvorteile für Ältere) als Einflussgrößen bekannt.

Auf familialer Ebene sind vor allem der Bildungshintergrund der Eltern sowie der sozioökonomische Status (der oft konfundiert ist mit Migrationsstatus) und damit verbunden anregungsreiche Umwelten wichtig.

Institutionell soll der Kindergarten die Kinder auf die Schule vorbereiten. Die Schule soll sich so aufstellen, dass der Schuleintritt gelingt. Viele Mittel kommen hierfür in Frage, etwa die jahrgangsübergreifenden Klassen oder andere Formen der Binnendifferenzierung.

Das Fazit

Es ist nicht entscheidend, in welcher Institution ein Kind Hilfe bekommt, sondern wie diese aussieht und wie früh sie einsetzt. Damit tritt die Frage des Alters etwas in den Hintergrund. Beim Schuleintritt wird zwar die Bildungsinstitution gewechselt, die Familie als Umwelt für das Kind und die Prädispositionen des Kindes bleiben erhalten. Relativ stabile Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensweisen beeinträchtigen die Nutzung der Lerngelegenheiten in Kindergarten und Grundschule und führen dazu, dass auch bei späteren Übergängen erneut Übergangsprobleme auftreten.

Aus diesen Überlegungen können folgende Schlüsse abgeleitet werden:

- 1.) Wenn relativ stabile Persönlichkeitsmerkmale, individuelle Fähigkeiten und Verhaltensweisen den Schuleinstieg erschweren, sollte möglichst frühzeitig in der Familie und der Kindertagesstätte eingegriffen werden (z. B. durch Eltern- und Kindertrainings).
- 2.) Vorschulprogramme sind dabei nur günstig, wenn ihre Qualität hoch ist.
- 3.) Kindern mit Anpassungsschwierigkeiten muss geholfen werden, wenn sie in die Schule kommen. Sie profitieren eher von geeigneten schulischen Maßnahmen als von einer Zurückstellung.
- 4.) Eine wichtige schulische Maßnahme wäre die Aufhebung der absurden Benachteiligung der Erst- und Zweitklässler bei der Bereitstellung angemessener Förderstunden durch Sonderpädagogen. Da die Förderdiagnostik für die ersten beiden Schuljahre ausgesetzt wurde, können etwa Kinder mit Förderschwerpunkt Lernen nur minimal unterstützt werden (~ 2 h/pro Woche und Klasse). Dagegen liegt diese Förderung bei als förderbedürftig diagnostizierten Kindern ab der dritten Klasse etwa in Kiel bei etwa 1,8 h/Kind, so dass in Klassen mit 5-7 Kindern angemessene Förderung möglich wird, dies aber unverständlicherweise erst ab Klasse 3.